

Steffen Augsberg (Hg.): „Verfassungspatriotismus“

Kritik und künftige Relevanz eines Konzepts

Von Michael Kuhlmann

Deutschlandfunk, Andruck, 29.07.2024

Auf die Frage, womit sich die Bundesbürgerinnen und -bürger identifizieren, fällt immer wieder der Begriff Verfassungspatriotismus. Da sich nach der NS-Zeit so etwas wie Nationalstolz verbot, suchte man nach alternativen Modellen. Der Politikwissenschaftler Dolf Sternberger hatte bald eine Idee: Patriotismus könne sich auch auf das Konstruktive beziehen, das der neue Staat zu bieten hatte - das freiheitliche Grundgesetz. Verfassungspatriotismus nannte Sternberger also seine Idee. Grundgesetz und Bundesrepublik Deutschland haben in diesem Jahr ihren 75. Geburtstag gefeiert. Passend dazu ist ein Sammelband über Verfassungspatriotismus erschienen, herausgegeben vom Rechtswissenschaftler Steffen Augsberg,

Verfassungspatriotismus - eine Professorengeburt, so hat es mal geheißen. Das sei ja alles verkopft und blutleer. Keineswegs, schrieb 2006 der Politikwissenschaftler Peter Molt. Es spreche im Gegenteil für die Deutschen, wenn sich ihr Patriotismus auf einen besonders der Freiheit und der Humanität verpflichteten Staat beziehe. Und da sieht Molt auch schon die direkte Verbindung zum Grundgesetz:

"Der Verfassungspatriotismus bezieht sich auf die Werte, die das Handeln des Staates bestimmen. Diese können aber in der Republik nur in der Verfassung festgeschrieben werden."

Molts Text findet sich nun wiederabgedruckt in dem von Steffen Augsberg herausgegebenen Sammelband Verfassungspatriotismus. Augsberg hat das Buch vierfach unterteilt: An je zwei Primärtexte von Sternberger und Habermas schließen sich vier Texte an, die den unscharfen Begriff en détail erklären. Vier weitere Texte nehmen ihn kritisch unter die Lupe, drei Texte schließlich spinnen ihn für die Gegenwart weiter.

Wie viel Unzufriedenheit ist erlaubt?

Insgesamt 180 Seiten Erläuterung also; und die sind nützlich, denn hinter Sternbergers Verfassungspatriotismus verbarg sich de facto mehr. Es ging um das gesamte Spiel der Kräfte in Politik,

Steffen Augsberg (Hg.)

Verfassungspatriotismus. Konzept, Kritik, künftige Relevanz,

Europäische Verlagsanstalt

284 Seiten

24,00 Euro

Wirtschaft und Gesellschaft - gerade wenn es dort Streit gab. Sternberger schrieb:

"Es ist eine gute Verfassung, die all dergleichen und obendrein kräftige Führung möglich macht. Wir brauchen uns nicht zu scheuen, das Grundgesetz zu rühmen. [...] Eine maßvolle Unzufriedenheit ist dem Staat förderlich. Sie mindert nicht die Treue, die der Verfassung geschuldet wird."

Nicht ganz geklärt scheint die Frage, wo denn Unzufriedenheit noch maßvoll ist und wo nicht mehr. Sternberger bewegte sich offenkundig in einem Spannungsfeld. Erläutert hat das die Politikwissenschaftlerin Rebekka Fleiner in ihrem hier wiedergegebenen Text von 2013:

"So oszilliert sein Verfassungsbegriff zwischen einer vorausgesetzten Ahistorizität universeller Werte [...] einerseits und der Dynamisierung der Verfassung [...] andererseits. Auch sein Vertrauenskonzept oszilliert zwischen der Notwendigkeit zu vertrauen als Voraussetzung eines demokratischen Gemeinwesens und der Notwendigkeit, dieses Vertrauen permanent kritisch zu hinterfragen."

Die wehrhafte Demokratie

Wie Fleiner weichen aber auch alle anderen Autorinnen und Autoren im Band der Frage nach der konkreten Grenze aus. Besonders weitgehende Kritik zulassen möchte offenbar die Rechtswissenschaftlerin Eva Ricarda Lautsch:

"Diese Idee einer offenen Gesellschaft ist [...] mit einer mit Wertvorstellungen aufgeladenen Verfassung kaum vereinbar. Eine solche Verfassung wirkt unangreifbar, dem demokratischen Geschehen entrückt, das sie indes gleichzeitig verkörpern und einhegen soll."

An dieser Stelle möchte man Lautsch einen Gasthörerschein in die Hand drücken: fürs nächstbeste Proseminar zur Auflösung der Weimarer Republik. Selbst 2019 blendet Lautsch hier aus, dass eine politische Partei 300 Jahre europäische Aufklärung vom Tisch wischen und damit Wahlen gewinnen kann. Nazis und Deutschnationale hatten dies 1933 ebenfalls vorgeführt.

1933 bis ´45 - diese Epoche bewegte vier Jahrzehnte später Jürgen Habermas, seine Spielart des Verfassungspatriotismus zu entwickeln. Ein radikaler Denkansatz, der ein gutes Stück über Sternberger hinausging - hier formuliert 1987:

"Dabei werden die Identifikationen mit eigenen [...] Überlieferungen überlagert von einem abstrakter gewordenen Patriotismus, der sich nicht mehr auf das konkrete Ganze einer Nation, sondern auf abstrakte Verfahren und Prinzipien bezieht. Diese zielen auf die Bedingungen des Zusammenlebens und der Kommunikation zwischen verschiedenen [...] Lebensformen - im Innern wie nach außen."

Kritik und Verteidigung der Ideen Habermas'

Damit trieb Habermas konservativen Denkern die Zornesröte ins Gesicht. Spürbar wird etwas davon noch in dem hier abgedruckten Beitrag des Staatsrechtlers Otto Depenheuer, entstanden 1995:

"Der Gemütsbedarf des durchschnittlichen Menschen läßt sich allein intellektuell nicht befriedigen. [...] Sobald Verfassungspatriotismus Emotionalität zu unterdrücken sucht, baut er hochexplosive Energie auf, die sich aus gegebenem Anlaß unkontrolliert entladen könnte."

Dass es eben jene emotionale Energie war, mit der sich Europas Patrioten 1914 in den Ersten Weltkrieg stürzten - der ein ganzes Jahrhundert negativ prägte -, blendete Deppenheuer aus. Offenbar hielten er und andere vor 30 Jahren - kurz nach dem Untergang des Ostblocks und in Zeiten des Maastrichter Vertrages - patriotische Emotionen für harmlos und beherrschbar. Mit gesunder Skepsis antwortet darauf in diesem Band der Politikwissenschaftler Jan-Werner Müller, in einem Text von 2007:

"Nicht die Fürsprecher eines Verfassungspatriotismus sind Prediger des Sterilen und Realitätsfernen, sondern die Advokaten eines vermeintlich konkreten 'Nationalen', die doch nie auf die Frage zu antworten wissen, um was es sich denn konkret eigentlich handle."

Das gilt übrigens auch in Ländern, die noch keinen Weltkrieg vom Zaun gebrochen und keinen fabrikmäßigen Massenmord begangen haben. Insofern vermag kein noch so kritischer Beitrag in diesem Band die Idee zu widerlegen, dass eine Gesellschaft ihr Selbstbewusstsein schöpfen könne eben aus dem Maß gelebter Freiheit und Toleranz, Menschenwürde und Rechtsstaatlichkeit, das sie sich erarbeitet hat. In Deutschland und auch anderswo.